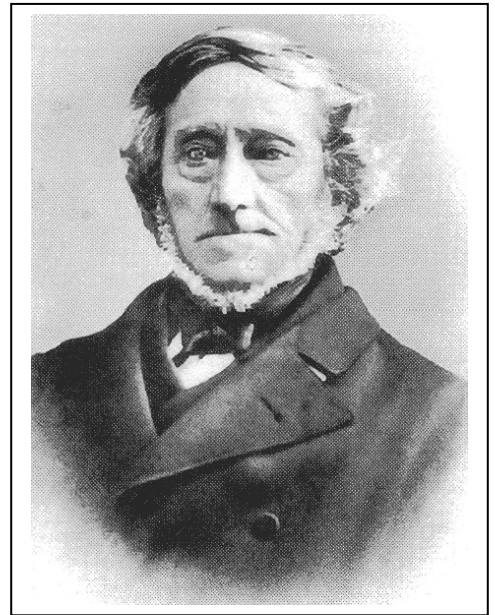


Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der RAMIE AG. und der Bezirkssparkasse

Zu den Geschlechtern, die im vergangenen und noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt gespielt haben, heute aber nicht mehr hier vertreten sind, gehören auch die *Helbing*. Der Begründer des Emmendinger Zweiges dieser Familie war der Handelsmann Carl Helbing. Er ist zugleich dessen bemerkenswerteste Persönlichkeit.

Am 11. Juli 1802 in Lahr als Sohn des dortigen Bürgers und Handelsmanns Leonhard Helbing und der Regine Elisabeth Meurer geboren, verbrachte Carl Helbing seine Jugend in Ettenheimmünster, wo der Vater sich später als Fabrikant und Gutsbesitzer niedergelassen hatte. Hier lernte er auch seine Frau kennen, die Bürgerstochter Katharina Eble (1805-1872). Wenige Jahre nach seiner Verheiratung zog er nach Emmendingen, um sich dort eine Existenz zu schaffen. In den kurz vor seinem Tode von ihm selbst niedergeschriebenen Erinnerungen an sein Wirken in unserer Stadt, die glücklicherweise erhalten geblieben sind, berichtete er darüber:

"Im Oktober 1831 kaufte ich das ehemals Vogel'sche Haus am Marktplatz dahier (zwischen "Löwen" und "Sonne") in der Absicht, das von dem früheren Eigentümer betriebene Geschäft in Schuhhanf und Landesprodukten wieder aufzunehmen und möglichst schwunghaft zu betreiben. Nachdem ich das äußerst vernachlässigte Haus neu und modern hergestellt, ein neues Magazin gebaut und die großen Gärten zweckmäßig angelegt hatte, besaß ich das bestgelegene Haus in der Stadt."



Helbing scheint schon in kurzer Zeit das Vertrauen seiner Mitbürger erworben zu haben. "Im Winter 1833", schreibt er, "wurde ich ganz unvermutet zum Bürgermeister gewählt. Die neue Gemeindeordnung von 1832 mußte eingeführt werden. Ich hatte mich vorher nie mit Staats- oder Gemeindeangelegenheiten befaßt. Die mir gestellte Aufgabe war daher eine sehr schwierige, namentlich unter den hiesigen Verhältnissen. Ich hielt es indessen für Pflicht, die Wahl anzunehmen . . . Ich hatte die Freude, meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Das neue Gemeindegesetz an sich erheischte eine ganz neue Organisation des städtischen Haushalts, und so war es mir möglich, überall an Hand des Gesetzes vorzugehen. Ich suchte Ordnung einzuführen und der Gemeinde Einnahmen zu verschaffen. Das überständige Holz im Gemeindewald ließ ich niederschlagen. Faßholz war 1834 sehr teuer. Der erzielte hohe Erlös machte es möglich, einen ansehnlichen Teil der Gemeindeschulden damit zu bezahlen. Das Feld jenseits der Elz, das in sehr schlechtem Zustand war, ließ ich in Allmendstücke teilen und mit einer Auflage von fl. 2,- per Stück, die dem früheren Pachtzins gleichkam, an die Bürger verteilen . . .

Während die Angelegenheiten der Gemeinde den besten Fortgang nahmen, blieb mein eigenes Geschäft hinter den Erwartungen, die ich davon hatte, zurück. Es trat die Notwendigkeit ein, eine eigene große Hechlerei für Schuhhanf zu errichten, womit ich mich aus verschiedenen Gründen nicht befassen wollte. Ich hatte schon längst mein Auge auf das starke Gefälle des Mühlbaches in nächster Nähe der Stadt gerichtet, und sobald ich in Erfahrung gebracht hatte, daß das Spinnen von Leinengarnen auf mechanischem Wege erfunden und in einem Orte im Elsaß bereits im Gange sei, beschloß ich, eine derartige Fabrik zu errichten (1835). Mein neues Unternehmen nahm mich so sehr in Anspruch, daß ich genötigt war, das Bürgermeisteramt niederzulegen."

Diese im Jahre 1837 in Betrieb genommene mechanische Hanfspinnerei - übrigens die erste ihrer Art in Süddeutschland - ist die Vorläuferin der "Ramie", als deren Gründer somit Helbing angesehen werden kann.

"Die Errichtung meiner ersten Fabrik resp. des Wasserwerkes" fährt Helbing fort, "wurde durch die Erwerbung von Wiesen- und Ackerfeld, Geradelegen des Mühlbaches und der Anlegung eines Weges zur Verbindung mit der Landstraße bewirkt. Nach dem Verkauf dieser Fabrik an die Aktienspinnerei erwarb ich als Direktor der letzteren die Kreglinger'schen Wiesen mit einem weiteren bedeutenden Gefälle, das später mit dem ersten vereinigt wurde. Im Jahre 1862 kaufte ich abermals einen Wiesenkomplex mit einem großen Gefälle des Mühlbaches zur Anlage der zweiten Spinnerei, wodurch der Mühlbach in der ganzen Gemarkung Emmendingen geradegelegt wurde . . .

Wenn ich auch die Wassergefälle zunächst nur in meinem eigenen Interesse erwarb und die beiden Fabriken darauf gründete, so sind sie nichtsdestoweniger für die Stadt und Umgegend von ganz außerordentlichem, bleibendem Wert. Und doch suchte man mir bei Anlage meines letzten Werkes Schwierigkeiten zu bereiten, die ich aber zu überwinden wußte. Gleich bei meiner ersten Beteiligung am Mühlbach wurde ich zum Vorstand der Kommission gewählt, welche die Angelegenheiten des Kanals besorgen sollte, nachdem die Staatsbeamten, denen früher, dieses Geschäft oblag, sich davon zurückgezogen hatten. Damals wurde das jetzige Kollmarsreuter Wuhr mit den großen Seitenfallen neu gebaut. Ich fand den Mühlbach in sehr verfallenen Zustand, das Rechnungswesen in Unordnung, die Lasten ungleich verteilt und die Ansprüche an das Wasser ganz ungeregelt ...

Es war mir klar, daß der Mühlbach das Lebenselement der Gewerbe und der Landwirtschaft dieser Gegend sei, und daß es daher von größter Wichtigkeit sei, die verschiedenen Ansprüche an das Wasser zu ordnen und festzustellen, zugleich auch für die Erhaltung und Beaufsichtigung des Kanals Vorschriften zu erteilen. Nachdem ich alle Verhältnisse genau erforscht hatte entwarf ich ein Statut . . . und legte es der Kommission zur Genehmigung vor. Nach langen Verhandlungen mit den Beteiligten und dem Bezirksamt wurde das Statut mit Abänderungen endlich von der Regierung genehmigt . . .
Ich blieb Vorstand der Mühlbachkommission bis 1860."

Noch eine segensreiche Einrichtung ist der Initiative Helbings zu danken: die Bezirkssparkasse. Lassen wir ihn auch hierzu selbst erzählen: "Schon ehe ich in diese Gegend kam, hatten mir befreundete Geistliche in Belangen, Eichstetten und Bahlingen eine Ersparnisgesellschaft für diese Orte gegründet, die sehr wohltätig wirkte. Ich faßte den Plan, diese nützliche Anstalt über den ganzen Amtsbezirk auszudehnen und in Emmendingen zu zentralisieren. Meine obigen Freunde unterstützten mich hierin. Die Ausführung wurde mir übertragen und dem Unternehmen die staatliche Genehmigung erteilt (1837). Ich war so glücklich, hier Freunde zu finden, welche die verschiedenen Geschäfte besorgen halfen, und in den Dörfern fehlte es - mit wenigen Ausnahmen - nicht an solchen, die den großen Segen der Anstalt erkannten und dafür tätig waren. Letztere gewann immer mehr an Ausdehnung und wurde infolgedessen tunlichst vereinfacht. Ich blieb an der Spitze der Gesellschaft bis zum Ausbruch der badischen Revolution, wo die Generalversammlung, von politischem Schwindel ergriffen einen Rechner wählte, mit dem ich nicht arbeiten wollte. Die Folge hiervon war, daß der Kredit der Anstalt sank und das Vertrauen schwand, Es zeigte sich nach der Revolution, daß die Verwaltung unter diesen Händen an bedeutenden Mängeln litt. Das Rechnungswesen war derart in Unordnung geraten, daß man sich nicht anders zu helfen wußte, als bei mir Hilfe zu suchen. Ich hatte das Statut der Ersparnisgesellschaft, gleich den anderen Statuten, die ich entwarf, auf das Prinzip des 'selfgovernment' gegründet, mußte aber hier die Erfahrung machen, daß dieses Prinzip in Krisen wie die damalige sehr nachteilig werden könne. Ich sah die Notwendigkeit ein, eine feste, konservative Verwaltungsstelle zu errichten, und schlug zu diesem Behufe den Gemeinderat von Emmendingen vor. Hier stieß ich aber auf die Schwierigkeit, daß der Bürgermeister sich gegen die ihm zugemutete Geschäftsvermehrung verwahrte. Die Zusicherung einer Vergütung für den kleinen Zuwachs an Geschäften beseitigte auch dieses Hindernis. Ich machte die nötigen Abänderungen im Statut, die sich seitdem als sehr zweckmäßig bewährten. Das Institut nimmt von Jahr zu Jahr zu und zeigt gegenwärtig (1874) ein Sparguthaben von ca. einer halben Million. Wie nützlich es ist, ein so bedeutendes Geldinstitut in der Stadt zu haben, hat sich schon zur Genüge gezeigt."

Auch nach seinem Rücktritt vom Amt des Bürgermeisters blieb Helbing der Gemeindepolitik treu. Bis 1870 gehörte er dem Gemeinderat an. Er war außerdem Mitglied des Kirchengemeinderats. Ferner wirkte er mit bei der Errichtung der Gewerbeschule (1836), bei der Umwandlung der Lateinschule in eine Höhere Bürgerschule (1840), bei der Einrichtung einer Suppenanstalt in den Hungerjahren 1847 und 1852, bei der Gründung des Gewerbevereins und der Gewerbebank (1863). Nicht zuletzt sei daran erinnert, daß Helbing von 1841 bis 1849 den Wahlbezirk Emmendingen im Badischen Landtag vertreten hat und 1848 bis 1849 Abgeordneter in der Deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt gewesen ist. Am 21. Juli 1874 wurde er aus diesem Leben abgerufen. Sein Grab befindet sich noch auf dem Alten Friedhof.

Eigentlich war Carl Helbing gar kein Emmendinger. Dennoch hat er unendlich viel für die ihm zur zweiten Heimat gewordene Stadt getan, mehr als mancher Einheimische. Vieles von dem, was der jetzigen Generation selbstverständlich erscheint, ist sein mühsam erarbeitetes Werk. Daran sollten wir uns auch heute noch dankbar erinnern!

Ernst Hetzel

Aus: Emmendinger Heimatkalender, 1962, S. 30-32